EG PONS GENERAL SE SE LA SE SE LA SE

Die Verbindungszeitung der K.Ö.St.V. Leopoldina Gänserndorf im MKV

Ausgabe 1/2013



Im Interview
Kurt Burghardt
Bürgermeister in
Gänserndorf



Pfarrer Initiative Vortrag mit Helmut Schüller



Im Portrait

Raimund Kosel v/o Gernot

Ein Bundesbruder stellt sich vor



LEOPOLDINA

Die Verbindungszeitung

Inhalt

IM INTERVIEW

Kurt Burghardt

Unser Bürgermeister im Gespräch

PFARRER-INITIATIVE

Wissenschaftlicher Abend Wozu ein Aufruf zum Ungehorsam?

IM PORTRAIT

Bbr. Raimund Kosel v/o Gernot

Ein Bundesbruder stellt sich vor

IM INTERVIEW

Weihbischof Turnovszky

Jahr des Glaubens RELIGIO mehr Platz geben

62. STIFTUNGSFEST

125 Semester Leopoldina

KRAMBAMBULI

Ein Fotoreport

LGF IST LVORS

Neuwahlen im NÖMKV

GRATULAMUR & IN MEMORIAM

Leopoldina Interna



GRUSSWORTE

Thomas Buchmann v/o Buchi LGF-x

Liebe Kartell- und Bundesbrüder! Liebe Freunde der Verbindung!

Das Wintersemester war ein sehr abwechslungsreiches und aufregendes Semester, doch frei nach dem Spruch "Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat

z d d He z ti A

zwei", neigte sich leider auch diese Epoche unserer Verbindungsgeschichte dem Ende zu!

An Veranstaltungen hatte das letzte Semester so ziemlich alles zu bieten, was das coleurstudentische Herz höher schlagen lässt: Angefangen von der Bravo-Hits-Party, über das 62. Stiftungsfest und der Kreuzkneipe mit e.v. Herulia Stockerau. Sehr stimmungsvoll und ein Riesenerfolg

war unser wissenschaftlichen Abend, an welchem wir mit dem Thema "Wozu ein Aufruf zum Ungehorsam" den zurzeit wohl polarisierendsten Mann der "Kirchenszene", Mag. Helmut Schüller, zu Gast hatten und mit ihm über dieses Thema reichlich diskutiert und philosophiert wurde!

Doch nicht nur intern, sondern auch extern stand die Leopoldina im letzten Semester besonders im Fokus der Öffentlichkeit! Unser Philistersenior Christian Legler v/o von Diesbach wurde zum höchsten Mann im Landesverband, zum Vositzenden des NÖMKV, gewählt!

Im Namen unserer Verbindung darf ich recht herzlich zu dieser Ehre gratulieren!

Persönlich wurde mir von der Aktivitas das Vertrauen ausgesprochen, unsere Verbindung im Sommersemester nochmals als Senior vertreten zu dürfen, was mir eine große Ehre ist und wofür ich mich ganz besonders bedanken möchte!

Auf ein neues, hoffentlich abwechslungsreiches Sommersemester!

Euer Thomas Buchmann v/o Buchi

Christian Legler v/o von Diesbach LGF-Phx

Geschätzte Kartellgeschwister! Liebe Leserinnen und Leser!

In den letzten Monaten war es wieder ein Hochgenuss und eine ganz besondere Freude, die Veranstaltungen bei Leopoldina besuchen zu dürfen. Ei-

nerseits gab es höchst interessante Begegnungen, andererseit gesellige Zusammenkünfte, die es schon seit Semestern in dieser Form nicht mehr gegeben hat. Ganz bewusst spreche ich hier den Altherrenstammtisch an, der ein großer Erfolg war und uns eine volle Bude beschert hat. Auch unser 62. Stiftungsfest mit den Rahmenveranstaltungen war durchwegs gut besucht und wird uns noch län-



gere Zeit in positiver Erinnerung bleiben.

Der Vortrag von und mit Pfarrer Mag. Helmut Schüller über die Pfarrer-Initiative fand unvorhergesehenen Anklang bei über 100 Besuchern und es wurde auch, aufgrund seiner Brisanz in diversen Lokalmedien und der Verbandszeitschrift "COULEUR" darüber berichtet.

Nun gilt es aber für Leopoldina in die Zukunft zu blicken. Zwei Füchse durften wir in jüngster Zeit recipieren - weitere Kandidaten kündigen sich bereits an. Vielversprechende Aussichten? Die Zukunftsworkshops haben das Ihre dazu beigetragen und ich danke an dieser Stelle allen, die an unserer Verbindung festhalten, an sie glauben und an ihr arbeiten.

Gehen wir deshalb umso motivierter diesen zukunftsweisenden Weg gemeinsam, mit den Prinzipien unserer Korporation im Gepäck und machen wir - nicht nur den Verband - sondern auch unsere Leopoldina zum attraktivsten Jugendverein in unserer Heimatstadt.

Euer Christian Legler v/o von Diesbach



IM INTERVIEW

Bürgermeister der Stadtgemeinde Gänserndorf Kurt Burghardt

Welche Ihrer Vorstellungen konnten sie bisher realisieren bzw. in Angriff nehmen?

In so einer kurzen Zeit ist noch nicht viel passiert. Dazwischen waren die Sommerferien und die erste Gemeinderatssitzung am 11. Juni. Die zweite Gemeinderatssitzung war am 3. September, bei der keine wesentlichen Punkte besprochen wurden.

Was ich aber auf jeden Fall in Angriff nehmen werde, ist der kostenfreundliche City-Bus. Dieser Bus soll die Stadt mit Süd und Süd mit der Stadt verbinden. Weiters war es mir ein Anliegen, das Areal Bahnstraße Nummer 30 und 32 zwischen der Ersten Bank und der Bücherei zu adaptieren. Dies haben wir mittlerweile erledigt und dorthin den Wochenmarkt übersiedelt.

Wollten sie schon immer Bürgermeister einer Stadt wie Gänserndorf werden?

Ich denke so etwas passiert einem. Explizit darf man sich so ein Ziel nicht vornehmen und anstreben - das ist nicht der richtige Weg. Das funktioniert in keiner höheren Position. Man wächst schön langsam in die Politik hinein und dann passiert es einfach. Schlussendlich bin ich auf jeden Fall stolz darauf und habe großen Respekt davor.

Wurden sie durch die Funktion ihrer Mutter, die ebenfalls Bürgermeisterin von Gänserndorf war, dazu animiert, einmal Stadtoberhaupt zu werden?

Nein! In die Entscheidung, Nachfolger von Herrn Ex-Bürgermeister Michl zu sein, war meine Mutter nicht involviert. Ich habe es ihr auch erst gesagt, nachdem ich es geworden bin. Ich muss aber auch sagen, dass ich mir schon öfters Rat von ihr geholt habe und ich werde es auch weiter tun. Natürlich war ich dadurch schon immer motiviert, in der SPÖ Fuß zu fassen und etwas zu bewegen. Meine Familie ist eben eine sehr politische; die SPÖ hat bei uns schon immer eine große Rolle gespielt. Mein Vater war Gemeinderat, mein Onkel und zurzeit mein Sohn in Raasdorf ebenso. Trotz allem möchte ich meine eigene politische Linie führen, ich möchte also nicht der Abklatsch meiner Mutter sein. Das strebe ich an und sage es offen ehrlich. Ich bin alt genug, um meinen eigenen Weg zu gehen

Welche 3 Top-Themen liegen Ihnen persönlich besonders am Herzen?

urt Burghardt wurde am 29. Februar 1960 geboren. Seine schulische Laufbahn begann in der Volksschule Gänserndorf und endete mit dem Abschluss der Handelsschule Gänserndorf. Es folgten der Zivildienst beim Roten Kreuz und seine 32 jährige Tätigkeit bei der Niederösterreichischen Gebietskrankenkasse in Gänserndorf. Seit 11. Juni 2012 ist Kurt Burghardt Bürgermeister der Stadtgemeinde Gänserndorf. Er ist stolzer Vater von vier Kindern und lebt in Gänserndorf. Zu seinen Hobbies zählen das Wandern und das Fotografieren.

Wie beschreiben Sie sich als Person?

Ich beschreibe mich als sehr emotionalen und nicht nachtragenden Menschen. Wenn für mich etwas ausdiskutiert ist, habe ich damit abgeschlossen und kann dem Anderen in die Augen schauen und ihm die Hand geben. Ganz wichtig für mich ist die gegenüberliegende Wertschätzung! Ich respektiere und somit möchte ich auch respektiert werden. Politisch gesehen bin ich für alles offen und ich denke, das ist auch der richtige Weg, den ich als Bürgermeister zu gehen habe.

Sie sind seit Juni Stadtoberhaupt von Gänserndorf, nachdem Robert Michl das Amt als Bürgermeister aus gesundheitlichen Gründen zurückgelegt hat.



Aus politischer Sicht, dass der Weg fortgeführt wird, den wir eingeschlagen haben und dass alle Fraktion miteinander reden können.

War das bisher nicht möglich?

Wenn man das

politische Geschehen verfolgt hat, war es in der Vergangenheit nicht der Fall.

Ganz wichtig ist für mich der City Bus. Er soll für Schüler und Berufstätige eine Erleichterung sein, den Tag flexibler zu gestalten.

Ein weiterer Punkt ist das Hallenbad. Hier muss man sich die Frage stellen, ob eine Sanierung von Fenstern und Fassade und ein jährlicher Abgang von ca. 400.000 Euro noch verkraftbar sind. Das Bad hat keine besonde-

re Attraktivität. Man sollte daher Geld in die Hand nehmen und darüber nachdenken, ob ein kompletter Neubau nicht am sinnvollsten wäre.

Als dritter Punkt wäre es schön, wenn es uns gelingt, einen Arzt nach Gänserndorf zu holen, der für 2-3 Tage die Woche in Gänserndorf Süd ordiniert. Problematisch könnte sein, dass man einem Arzt nicht vorgeben kann, wo er seine Ordination eröffnet. Ein Arzt, der einen Vertrag in Gänserndorf unterzeichnet - eben ein Allgemeinmediziner - bekommt diesen für das gesamte Gemeindegebiet. Wo er sich dann niederlässt, obliegt ihm selbst.

Keinem Gewerbebetrieb kann man vorschreiben, wo er seinen Standort aufbaut, ebenso darf man keinem Arzt seine Niederlassung festlegen.

Noch einen vierten Punkt gäbe es, nämlich dass zusätzlich zum bereits bestehenden 24-Stunden-Betrieb des Medizinischen Zentrums ein Unfallchirurg nach Gänserndorf kommt. Dies ist auch im Kooperationsvertrag enthalten, dass ein 24 Stunden-Betrieb einen Unfallchirurgen bereitzustellen hat.

Seit der Grenzöffnung ist die Kriminalität stetig gestiegen. Selten bemerkt man die Präsenz der Exekutive in der Stadt. Kann sich der Gänserndorfer Bürger sicher fühlen?

Eine berechtigte Frage, auf die ich als Bürgermeister leider keinen Einfluss habe. Dafür ist die Bezirkshauptmannschaft verantwortlich. Natürlich wäre es wünschenswert, der Polizei mehr Personal zur Verfügung zu stellen, sodass diese auch mehr in der Stadt unterwegs sein kann.

Gänserndorf ist in den letzten Jahren rasant gewachsen. Wohnungen wurden gebaut, viele Einkaufsmöglichkeiten errichtet. Wo sehen Sie die Bezirkshauptstadt in 10 Jahren?

In Zukunft wird die Stadtgemeinde Gänserndorf für mich den Stellenwert haben, dass sie die Nahtstelle zwischen Wien und Bratislava ist. Mit dem Bau der S8 südlich von Gänserndorf mit der Zubringerstraße ist ein hohes Potential vorhanden, Gewerbebetriebe nach Gänserndorf zu holen. Industrie und Produktionsbetriebe bringen Arbeitsplätze und Kommunalsteuern für die Gemeinde.

Aber auch der "Wohlfühlfaktor" sollte nicht verschwinden. Man nimmt Geld in die Hand und baut ein neues Hallenbad mit einem Wellness Bereich. Klar muss sein, dass wir kein Thermalwasser anbieten können, sondern mit einem lukrativen Angebot Besucher ins Bad holen wollen.



Ein sehr schönes Ziel wäre es, gemeinsam mit der Gänserndorfer Wirtschaft anzudenken, ob man nicht die Bahnstraße heute, morgen oder zumindest in weiterer Zukunft in eine Fußgängerzone umwandelt. Ob dies der Tod der Bahnstraße ist, kann man aus heutiger Sicht nicht beurteilen, aber man müsste sie auf jeden Fall attraktiver gestalten. Ich denke, man hat auf der Bahnstraße keine Betriebe mehr, wo ich Mineralwasserkisten schleppen muss, und wenn ich mir eine Brille oder ein neues T-Shirt kaufe, brauche ich kein Auto.

Welche Maßnahmen ergreift die Politik zum Thema Umweltschutz? Sind Projekte in Planung?

In Gänserndorf ist die Mülltrennung auf einem hohen Niveau. Unser gesamter Biomüll und auch der Klärschlamm werden kompostiert. Wir erzeugen daraus Qualitätskompost, welcher von Biobauern und privaten Gartenbesitzern gerne verwendet wird.

Im Bereich Energie haben wir vor einigen Jahren begonnen, die Dächer von gemeindeeigenen Gebäuden mit Photovoltaikanlagen auszurüsten (Kindergarten Hafergrubenweg, Volksschule, Bücherei und Musikschule, Kindergarten Wolkenschiff, Kläranlage und Friedhofshalle). Insgesamt wurden bisher 100 Kilowatt peak auf unseren Dächern installiert. Derzeit wird eine 20 kWp-Anlage am Dach der Feuerwehr installiert.

Die Gemeinde fördert auch private Solar- und Fotovoltaikanlagen. Insgesamt wurden seit Beginn dieser Förderungen rund 60 Photovoltaikanlagen und fast 300 Solaranlagen gefördert. Die Gemeinde wendete hierfür rund 500.000 € auf, was Gesamtinvestitionen in der Höhe von rund 4 Millionen Euro bedeutet.

Viele Jugendliche, vor allem mit Migrationshintergrund, verbringen einen Großteil Ihrer Freizeit auf der Straße. Welche Maßnahmen sind für die Gemeinde denkbar?

Wir haben das Jugendzentrum und diverse Sportvereine. Hier schließt sich auch wieder der Kreis mit dem City Bus. Kinder aus Gänserndorf-Süd können diesen nützen, um leichter in die Stadt zu kommen um ihren Hobbies vereinsmäßig nachgehen zu können.



Wird das Jugendzentrum gut angenommen?

Es wird hauptsächlich von Jugendlichen mit Migrationshintergrund angenommen.

Zusätzlich haben wir Streetworker, die die Jugendlichen auf Straßen und Spielplätzen betreuen.

Welche Möglichkeiten ergeben sich, die Bahnstraße zu beleben?

Ein Schritt nach vorne wäre, das Grundstück 30-32 neben der Bücherei attraktiver zu gestallten. Hier soll eine

Ruhezone errichtet werden. Dieser Bereich soll den "Wohlfühlfaktor" hervorheben.

Wie stehen Sie zu Studentenverbindungen im Allgemeinen?

Offen und wertfrei! Ich hatte noch keinen Berührungspunkt bis dato mit Studentenverbindungen. Ich habe mich auch mit dieser Thematik noch nicht wirklich beschäftigt. Sie sind der Erste, der mich darauf anspricht. Die Leopoldina Gänserndorf kenne ich nur von Umzügen und kirchlichen Festen.

Über das Geschehen in der Gänserndorfer Politik erfährt man meist nur durch diverse Bezirksblätter. Für den Gänserndorfer Bürger gibt es eher wenig Einblick, was sich wirklich abspielt. Wäre es für Sie denkbar, vor der nächsten Gemeinderatswahl an einer Diskussionsrunde mit Vertretern aller Fraktionen teilzunehmen?

Sehr gerne! Man muss aber auch erwähnen, dass sich auf Gemeindeebene sehr viel Verwaltungstechnisches abspielt. Also viele Bereiche, die mit Politik nichts zu tun haben und somit den Normalbürger gar nicht interessieren. Das "Werkl" muss einfach laufen, das ist meine Aufgabe.

Eine Diskussionsrunde kann ich mir aber sehr gut vorstellen und halte sie für eine tolle Idee.

Was wünschen sie sich für die Zukunft?

Das Amt als Bürgermeister bereitet mir große Freude. Natürlich möchte ich dies mit einer gewissen Ehrfurcht noch länger innehaben, was natürlich nicht selbstverständlich ist.

Für Gänserndorf wünsche ich mir, dass die Stadt durch die Errichtung der Marchfeldstraße einen Aufschwung erlebt und dass jeder Bürger stolz sagen kann, dass er ein Gänserndorfer ist.

Herr Bürgermeister, danke für das Gespräch!



WOZU EIN AUFRUF ZUM UNGEHORSA

ie K.Ö.St.V. Leopoldina Gänserndorf veranstaltete am 24. November 2012 einen Vortrag mit Pfarrer Mag. Helmut Schüller zum Thema "Wozu ein Aufruf zum Ungehorsam?".

Mag. Schüller, bekannt als ehemaliger Caritasdirektor und ehemaliger Generalvikar der Erzdiözese Wien, nunmehr Pfarrer in Probstdorf, ist Sprecher der "Pfarrer-Initiative", die mit ihren Forderungen in den letzten Monaten in der Katholischen Kirche und in der Öffentlichkeit für Aufsehen sorgte und ein großes Medieninteresse auf sich zog.





Somit war es auch nicht sonderlich überraschend, aber es war ein Riesenerfolg für die Veranstalter, dass in Anbetracht der Popularität des Referenten und der Brisanz des Themas der Vortragssaal in der Bezirksbauernkammer in Gänserndorf bis auf den letzten Platz gefüllt war. An die hundert Besu-

cher folgten mit großem Interesse Ausführunvon aen Mag. Schüller. Er erläuterte mit sehr klaren Worten seine Beweggründe, die

ihn und seine Mitstreiter zur Gründung der "Pfarrer-Initiative" führten, und erklärte, welche Ziele damit verfolgt werden. Dabei spannte er einen weiten Bogen über die jüngere Kirchengeschichte, insbesondere das II. Vatikanische Konzil, seine eigenen Erfahrungen in seinen Studienund Priesterjahren, gab interessante Einblicke in innerkirchliche diverse Ereignisse und Entscheidungen den letzten Jahre und Jahrzehnte und vertrat gegenüber dem Publikum dabei auch persönlichen Stand- und Kritikpunkte.



Eine umfangreiche und intensive Frage- und Antwortrunde, in der auch viele interessante Statements aus dem Auditorium kamen, rundeten die Veranstaltung ab. Die Vielzahl der Wortmeldungen zeigten einmal mehr, welch große Resonanz Mag. Schüller und die "Pfarrer-Initiative" bei vielen Mitgliedern der Katholischen Kirche, aber darüber hinaus auch in der breiten Öffentlichkeit, erzeugt hat.



Im Anschluss lud die K.Ö.St.V. Leopoldina Gänserndorf die Besucher zu einem Imbiss ein.



ein Vater war Sudetendeutscher, er wurde 1898 in Braunau in Böhmen geboren. Meine Mutter wurde 1902 in Südmähren, in Fröllersdorf (Jevisovka) geboren. 1934 kam ich in Wien zur Welt, mein Vater war da im Polizeidienst tätig. 1938 wurde er nach Lundenburg (Breclav) versetzt, wo die Familie - eine Schwester kam 1938 zur Welt - bis zum Ende des 2. Weltkrieges wohnhaft war. Dann Flucht im offenen Lastwagen nach Thalgau, fast ein Jahr wohnten wir in einem Sägewerk, um anschließend nach Hohenau zu den Verwandten meiner Mutter zurückzukehren. Mein Vater konnte als NSDAP-Mitglied in der Russenzone keine seiner Ausbildung entsprechende Arbeit finden und war gezwungen, nach etwa 3 Jahren in die englische Besatzungszone auszuweichen, um bei der Bundespolizeidirektion Villach wieder eingestellt zu werden. So wurde die Familie getrennt, denn meine Mutter mit meiner Schwester und mit mir blieb bei der Verwandtschaft in Hohenau, auch deswegen, weil ich ja bereits das Gymnasium in Gänserndorf besuchte.

Soweit die Vorgeschichte. Die nun folgenden Jahreszahlen habe meinem Leben eine Richtung gegeben, die eigentlich nicht vorgesehen war.

IM PORTRAIT

Raimund Kosel v/o Gernot

1953

Matura

1954

Herta bringt eine Tochter zur Welt - Eintritt Gendarmerieschule Rennweg

1955

Austritt aus der Gendarmerie, um Offizierslaufbahn beim Bundesheer zu beginnen.

Herta, die Mutter meiner Tochter geheiratet

Neues Bundesheer nimmt keine verheirateten Offiziersanwärter auf!

Leopold Weinmayer, Landesparteisekretär der ÖVP empfahl mir daraufhin die NÖ Brandschadenversicherung, durch die ich nach Wr.Neustadt gekommen bin.

1956

Geburt unseres Sohnes.

Drei Jahre mit einer 125er Puch als Außendienstorgan in halb Niederösterreisch unterwegs gewesen und nur am Wochenende bei meiner Familie.

Kündigung - eineinhalb Jahre arbeitslos.

Aufnahmeansuchen bei der Post - 14 Tage später als provisorischer Assistent eingestellt, womit auch Wr. Neustadt zum Mittelpunkt meines Lebens wurde.

Diese, als Provisorium gedachte Berufslaufbahn, wurde nach 35 Dienstjahren mit der Pensionierung beendet. Mehr ist über meine Postdienstzeit nicht zu sagen, außer dass ich im letzten Drittel meiner Dienstzeit mit einer ausgezeichneten Dienstbeschreibung bedacht wurde.

Das, was mein eigentliches Leben ausgemacht hat, war meine Familie und meine Hobbys mit den dazugehörenden Funktionen. Dazu war allerdings eine großzügige und tolerante Frau notwendig und Herta ist diese Frau. Unsere erste Wohnung lag direkt am Flugfeld - so kam ich mit dem Modellflug in Kontakt. Von da an lief alles fast automatisch ab. Mitgliedschaft im Klub, Funktion übernommen, vom "Flugring Austria" als Sektion abgekoppelt - "Modellflugclub Wr. Neustadt" gegründet. Gründungsmitglied. 21 Jahre als Funktionär den Klub betreut und schöne Erfolge mit den Mitgliedern erreicht. In halb Europa an Wettbewerben teilgenommen, sind wir immer im Spitzenbereich gelegen.

1977

Beginn der Drachenflugperiode: Wir waren sozusagen zur richtigen Zeit am richtigen Ort!

Die neue Flugsportart kam gerade aus den USA nach Europa. Einige von den Modellfliegern waren fasziniert. Der ORF hatte die Absicht, eine Dokumentation über den Modellflug in der Sendung "Wir" zu bringen und der MFC Wr. Neustadt war dazu auserkoren worden. Als besonders aktueller Abschluss war vorgesehen, den ersten Flug von der Hohen Wand filmisch zu dokumentieren, was auch wunderbar gelang. Ich war beim Kameramann am Landeplatz, um ihn zu dirigieren, und hatte ein mulmiges Gefühl, wiewohl ich den Freund sehr wegen seines Mutes bewunderte. Das war 1975. Zwei Jahre später hatte ich meinen Erstflug von der Wand.

Dazwischen waren Versuche auf leicht geneigten Hängen, um ein paar Zentimeter Höhe und ein paar Meter Weite zu erreichen. Den ersten Höhenflug wagten mein Freund und ich von Hochegg nach Grimmenstein. Der Höhenunterschied war etwa 150 m und die Flugzeit zwei Minuten. Hurra - wir waren bereit für die Hohe Wand.

1978

wurde der Soaringclub gegründet. Als Gründungsmitglied war ich wiederum 10 Jahre Funktionär und habe die ersten Jahre gegen Behörden und andere Institutionen, wie Newag, Jagdpächter, Gendarmerie, Grundeigentümer udgl. so manchen Strauß ausgefochten.

1997

Nach 20 Jahren, da war ich 63 Jahre alt, hatte ich etwas über 500 Flüge absolviert, war dabei 205 Stunden in der Luft, auch ein Unfall blieb mir nicht erspart - und mein attraktivster Lebensabschnitt war Geschichte. Ich hatte, aus heutiger Sicht betrachtet, den Beginn, den Aufschwung und den Höhepunkt des Drachenfliegens er-

lebt. Heute ist der Höhepunkt - auch durch das Paragleiten - längst überschritten. (siehe Dokumentation - 20 Jahre Drachenfliegen).

Chorsingen ist eine langjährige, fast möchte ich sagen Leidenschaft von mir. Schon mit 16 Jahren brachte mich mein Bundesbruder von der Nordmark, Bruno Wind zum Kirchenchor in Hohenau, den er als 17-jähriger leitete. In Wr. Neustadt sang ich beim Domchor, beim MGV Wr. Neustadt und beim Neuklosterchor.

Als wir 1990 nach Katzelsdorf übersiedelten, wir hatten uns dort ein Haus gebaut, war es der Kirchenchor und

ab 1997 der Rosalienchor, dem ich nach wie vor angehöre, und dort, wie sollte es anders sein, als Funktionär tätig bin. Neuerdings erlebt der Chor ein Tief, denn es fehlen die öffentlichen Auftritte.

Also habe ich das Management übernommen und über meine guten Kontakte zur ÖVP für heuer bereits 5 Auftritte abgeschlossen, zwei davon haben wir bereits zur vollsten Zufriedenheit absolviert und die Stimmung hat sich schon deutlich gebessert.

Was meinen Bewegungsdrang anlangt, bin ich dem Turnverein 1862 Wr. Neustadt vor 10 Jahren beigetreten und bei den Jahresabschlüssen werde ich immer belobigt, als derjenige, der die wö-

chentlichen Turnstunden am häufigsten besucht. Ebenfalls in Katzelsdorf hat sich eine Gruppe von, an mehr Bewegung interessierten älteren Männern, zu einer Faustballgruppe zusammengefunden, der ich nun auch schon seit 8 Jahren angehöre.

Nicht genug damit wurde ich mit einer Wandergruppe bekannt gemacht, die jeden Montag eine Bergwanderung unternimmt. Durchwegs Pensionisten werden von einem erfahrenen Bergwanderer geführt, der die jeweilige Tour ausarbeitet. Wetter, Steige, offene Hütten, Höhenunterschied, Dauer usw. Je nach Anzahl der Wanderer werden Autos bereitgestellt und so bin ich seit 6 Jahren Mitglied dieser Gruppe, wobei es schon vorgekommen ist, dass der Leiter und ich auch alleine unterwegs waren. Unsere Ziele sind hauptsächlich Hohe Wand, Schneeberg, Rax, Schneealpe, Hohe Veitsch, Hochwechsel, Rosalia, Wienerwald - diese vor allem bei Schneelage. Im Schnitt sind es im Jahr zwischen 30 und 35 Bergwanderungen. Detail am Rande: Bei der Wan-



dergruppe, bei der Faustballgruppe und beim Rosalienchor bin ich der Älteste.

Jede Woche: Bergwandern, Turnen (Muskelstretching), Faustball, Chorprobe und auch eine Radtour ist gelegentlich noch dabei.

Ein weiteres Ziel, wenn auch vielleicht das letzte Ziel für mich, ist, gesund alt zu werden. Mit sportlichen Aktivitäten und dem Chorsingen, welches ja auch einen guten Teil an seelischer Gesundheit ausmacht, sollte es mir möglich sein. Wenn Viktor Frankl, den ich 1962 in der Poliklinik persönlich kennenlernte, in seiner Psychologie vom Sinn des Lebens meint, wer Verantwortung übernimmt - hat den Sinn des Lebens gefunden, dann bin ich wohl auf dem richtigen Weg. Durch meine fast 45 Jahre andauernde Funktionärstätigkeit sollte auch mir der Sinn des Lebens nicht fremd sein.



Was die Kontakte zu meinen beiden Studentenverbindungen betrifft - Nordmark 1949 und Leopoldina 1950 beigetreten - bin ich etwas säumig gewesen. Was in Anbetracht meiner vielen "Verpflichtungen" sicher verständlich ist.

Lobend hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang meinen guten Freund "Jumbo", alias Wilhelm Tillner v/o Gernot, der den Kontakt zu mir immer wieder gehalten hat und mich motiviert hat, die Leopoldina nicht aus den Augen zu verlieren.

Wen wundert es, haben wir beide doch den gleichen Couleurnamen.

FASZINATION DRACHENFLIEGEN

Meine Zeit als Hängegleiterpilot (Drachenflieger) Erlebt von Raimund Kosel v/o Gernot

ie direkte Auseinandersetzung mit den Elementen ist wohl das entscheidende Erlebnis beim Drachenfliegen. Aber eine grundsätzliche Eigenart beim Fliegen mit dem Hängegleiter ist auch die Tatsache, dass kein Flug einem anderen gleicht. Man kann durchaus sagen: Jeder Flug hat seine persönliche Note. Dies ist sicher ein weiteres, starkes Argument dafür, warum sich das Drachenfliegen von den übrigen fliegerischen Formen so sehr unterscheidet. Diese Unterscheidung hatten auch eine Reihe von Verkehrspiloten erkannt, die sich das fliegerische Erlebnis beim Fliegen mit dem Hängegleiter holten.

Die Aufhebung der Gesetze der Schwerkraft. Die Idee von der großen Freiheit. Dazu eine gewisse Risikobereitschaft und ein Drang zum Abenteuer. Wenn man noch den Reiz des Außergewöhnlichen dazu nimmt, könnte man so die Faszination des Drachenfliegens beschreiben.

Unter dem Titel "Wieviel Risiko braucht der Mensch?" schreibt der AUTO TOURING in seinem Leitartikel vom März 1994: Was wie eine contradictio klingt, also ein Widerspruch in sich, findet eine Erklärung in der geheimnisvollen Psyche des Menschen. Dr.Karl Obermair: Ohne Risikobereitschaft gäbe es keine Innovation - der Drang, Risiken einzugehen, ist genetisch verankert. Noch provokanter sagt es Prof.Dr.Othmar Weiß vom Wiener Institut für Soziologie: "Sicherheit gibt es nur auf dem Friedhof – wer das Risiko ablehnt, lehnt auch das Leben ab".

Dem Menschheitstraum vom Fliegen wie der Vogel fliegt, kommt das Drachenfliegen wohl noch am nächsten.

Dieses phenomenale Gefühl, das man erlebt, wenn man mit einem Bussardpärchen gemeinsam in einer Thermik kreist, kann man nicht in Worte fassen. Wenn man etwa 500 m über der HOHEN WAND in ruhiger Abendthermik dahingleitet und einem ein ausgewachsener Adler begegnet, der keine 10 m an einem vorbeigleitet, ohne Flügelschlag, ohne Nervosität. Diese jedoch war auf meiner Seite, da ich nicht im Stande war, den Photoapparat aufzunehmen. Wenn man durch heftiges Flügelschlagen

10 LEOPOLDINA

direkt unter sich erschrickt und feststellt, auch der Bussard ist erschrocken, als er im konzentrierten Thermikflug den über sich befindlichen Drachen zu spät bemerkt hatte.

Schon mehrere endlos lange Minuten fliege ich den Hang entlang in Richtung Landeplatz. Das Vario schweigt, die Höhenmeter am Höhenmesser werden immer weniger. Plötzlich ein leichter Ruck, das Vario wird lebendig. Akustisch und optisch zeigt es mir einen halben Meter Steigen pro Sekunde an. Ich habe ein thermisches Aufwindfeld angeschnitten. Nun versuche ich es zu zentrieren. Es gelingt ganz gut. Ich habe die richtigen Kreise gezogen. Nur nicht zu steil, sonst ist der Höhenverlust zu groß. Das Steigen nimmt zu. 1 m, 2 m, 3 m und dann steht das Vario auf 5 m/sec. Steigen an. Ich merke von dem gewaltigen Schub nach oben fast nichts. Ruhig liegt mein MIG in der leichten Schräglage. Nur das Rauschen des Aufwindes umgibt mich . Da wird es plötzlich düster um mich herum und dann finster. Ich bin in der Wolke, die ich vor lauter Begeisterung gar nicht bemerkt habe. Der erste Gedanke - nichts wie raus! Dann überlege ich. Es ist ja doch nur eine kleine Schönwetterwolke. Doch die Vorsicht ist stärker. Ich verlasse die Wolke und dadurch auch das Zentrum des Aufwindes, der mich in ganz kurzer Zeit über 800 m nach oben katapultiert hatte.

Ein weiteres Erlebnis, welches ich auch auf der Koralpe hatte, möchte ich noch zum besten geben. Wir waren 5 Piloten die einen Wochenendausflug zur Koralpe gemacht hatten. Sogar ein Freund war mitgekommen, der mir das Auto zum Landeplatz zurück fuhr. Mit ihm war ich diesmal auch über Funk verbunden. Gerade als wir die Drachen aufbauten, kam von der Saualpe ein Gewitter über das Lavanttal herüber und streifte uns mit leichtem Regen. Bald war jedoch wieder Sonnenschein und alles war rasch trocken. Meine Kollegen starteten einer nach dem anderen, ich war der letzte. Wir hatten wenig Chance Höhe zu machen. Die Sonneneinstrahlung war zu kurz und über der Saualpe wurde es bereits wieder dunkel. Meine Freunde waren schon alle gelandet während ich mich noch etwa 300 m über dem Landeplatz befand als ich ein Ende meines Sinkfluges feststellte. Das Vario zeigte, sehr zu meiner Verwunderung, 2 m Steigen an. Es ging tatsächlich nach oben. Schon war ich wieder auf Startplatzhöhe ca 600 m über dem Landeplatz, als mich eine Mitteilung meines Begleiters über Funk erreichte. Das nächste Gewitter aus Richtung Saualpe nähere sich sehr schnell hatte ihm ein Einheimischer mitgeteilt, ob ich das nicht bemerkt hätte? Hatte ich fatalerweise überhaupt nicht. Jetzt sah ich die Bescherung. Erst einmal Höchstgeschwindigkeit in Richtung Landeplatz gemacht und dann Steilspiralen was mein Gerät hergab. So hatte ich meinen MIG noch nie gefordert. Es ging sich gerade noch aus. Gelandet, Trapez umgelegt, Gurtzeug und was sonst noch vorhanden war auf den flach auf dem Boden liegenden Drachen gelegt und hinein ins Auto. Mit Sturmböen, Hagel und Wolkenbruch ging das Gewitter über uns hinweg.Ich war etwas kleinlaut bei dem Gedanken, was mich meine Unachtsamkeit alles hätte kosten können. Dabei war das ungewöhnliche Steigen bereits ein untrügliches Zeichen für das sich nähernde Gewitter gewesen.



Das Gewitter ist schon zu sehen...



Das Gewitter kommt näher...



Durchnäßt aber glücklich gelandet...

Acht Jahre habe ich in unmittelbarer Nähe des Flugfeldes gewohnt, habe Segelflugzeuge starten und landen gesehen, habe gelegentlich Modellflugwettbewerbe aus der Distanz beobachtet und schließlich hat der Reiz dieses Hobbys es so weit gebracht, dass ich mit 29 Jahren dem Österreichischen Aeroclub beigetreten bin.

Sechs Jahre später habe ich den Verein aus der Abhängigkeit des "Flugring Austria" – dessen Sektion wir waren – losgelöst und einen eigenständigen Modellflugclub ins Leben gerufen. Von diesem Zeitpunkt an war ich noch weitere 15 Jahre als Vorstandsmitglied in diesem Club tätig.

Meine Grundkenntnisse in Aerodynamik und vor allem die richtige Einschätzung des Wetters habe ich mir in diesem Zeitraum angeeignet.

Als der ORF im Jahre 1975 für die Sendung WIR einen Beitrag über den Modellflug machen wollte, wurde unser Club dazu ausgewählt. Zum Abschluß der Modellflugsequenzen hatten wir uns etwas ganz besonderes ausgedacht. Ein Mitglied unseres Vereines, der mit Begeisterung die ersten Anfänge des Drachenfliegens in Europa verfolgte hatte und sich auch bereits einen einfachen Drachen selbst gebaut hatte, wollte zum Abschluß dieses ORF – Beitrages das erste Mal von der HOHEN WAND fliegen. Ich stand damals bei der unteren Kamera, der Lande-Kamera und war von unterschiedlichen Gefühlen bewegt. Einerseits bewunderte ich diesen Freund ganz außerordentlich wegen seines Mutes, andererseits schwor ich mir, keine zehn Pferde würden mich dazu bringen, es ihm gleichzutun. Das war 1975.

Bald darauf waren drei meiner besten Freunde aus dem Modellflugclub diesem Bazillus erlegen und waren drauf und dran sich ein Übungsgerät ganz billig zu kaufen. Sie waren zu dieser Zeit noch Studenten und suchten aus finanziellen Gründen einen vierten Mann. Dieser 4. Mann war ich. Als Ausrede und zur Beruhigung meines Gewissens hatte ich mir selbst vorgemacht, den jungen Freunden ja nur finanziell unter die Arme greifen zu wollen. Wiederum ein Beispiel mehr, wie man durch die Umstände in ungewollte Situationen kommen kann. In diesem Falle bin ich aber sehr froh darüber, dass es so gekommen ist. Um 6.000.- Schilling erstanden wir ein gebrauchtes Gerät, mit dem wir versuchen wollten, uns die Anfangkenntnisse des Drachenfliegens selbst beizubringen.

Inzwischen fand Einer von uns Gefallen am Segelfliegen und machte den Schein. Der jüngste unserer Gruppe, der ein Jusstudium begonnen hatte, war von Pech verfolgt. Innerhalb kurzer Zeit mussten wir ihn zwei Mal von Bäumen herunter holen, worauf sich seine Familie querlegte und er seine Karriere als Drachenflieger beenden

musste. Blieben also nur noch zwei über. Wolfgang und ich.

Auf der Suche nach geeigneten Hängen, wo wir unsere Flugübungen durchführen konnten, waren wir sehr viel zwischen Wien und Semmering unterwegs. Schließlich fanden wir in Pernitz ein geeignetes Übungsgelände, wo wir auch schon mit den Segelflugmodellen schöne Flüge gemacht hatten. Wie sich herausstellte, war dieses Gelände für Übungsflüge bestens geeignet, da man regelrechte Konturflüge machen konnte. Man flog kaum höher als 2 bis 3 Meter über Grund, was bei einer Geschwindigkeit von ca 20 km/h recht ungefährlich war. Bald hatten wir unseren "Jumbo" gut im Griff und wollten auch höhere Flüge wagen. Wieder begann die Suche nach geeignetem Gelände. Man sollte den Drachen nicht zu weit zum Startplatz tragen müssen. Dieser sollte mindestens 30 Grad Neigung aufweisen und ein geeigneter Landeplatz musste ebenfalls im näheren Umkreis vorhanden sein.

In Kirchberg am Wechsel fanden wir schließlich so ein Gelände. Vom Molzegg waren Flüge von gut 1 Minute möglich. Der Höhenunterschied betrug etwa 200 Meter. Und dann kam Hochegg bei Grimmenstein. Höhenunterschied 300 Meter, Flugzeit bis zu 3 Minuten. Es waren allerdings noch immer Konturenflüge, obwohl die Entfernung zum Boden bereits 10 bis 20 Meter betrug. Mit dieser etwas detaillierten Beschreibung will ich dokumentieren, wie sorgfältig und so zu sagen "Zug um Zug" wir uns mit dem Drachenfliegen vertraut gemacht hatten.

Nun war Wolfgang nicht mehr zu halten. Ein Flug von der HOHEN WAND war der logische nächste Schritt. Höhendifferenz 500 m, Klippenstart, Flugdauer ca 6 Minuten. Wolfgang war der Mutigere von uns beiden. Nach dem Flug waren wir überrascht, wie einfach und unproblematisch der Flug abgelaufen war. Vorausgesetzt natürlich, die geeignete Wetterlage war gegeben. Trotzdem musste mir Wolfgang 2 Wochen lang gut zureden, bis es auch bei mir so weit war, die Wetterverhältnisse in Ordnung waren und ich auch einen guten Tag hatte. Ich bin sicher kein Held und ich war so aufgeregt, dass ich nach der Landung nicht sagen konnte, wie der Flug verlaufen



war und ich meinen ersten Höhenflug erlebt hatte. Es war März 1977 und es waren nicht einmal zwei Jahre vergangen, seit ich mir geschworen hatte, mich nie dieser unsicheren und gefährlichen Flugsportart zuzuwenden.

Das allgemeine Interesse am Drachenfliegen kam recht zögernd. Neue, wesentlich verbesserte Fluggeräte kamen auf den Markt .Schön langsam kam ein regelmäßiger Flugbetrieb zustande, natürlich weitgehend vom Wetter abhängig. Nach weiteren zwei Jahren waren es immerhin schon 10 bis 15 Piloten, die regelmäßig auf der HOHEN WAND diesem wunderschönen Flugsport nachgingen.

Heute gibt es hier 3 Vereine mit insgesamt 130 Mitgliedern und etwa 50 Gastpiloten, die regelmäßig fliegen. Die Mehrzahl der Piloten stellen die Paragleiter. Ein zweiter Startplatz wurde inzwischen zugelassen und jedes Wochenende müssen nun zwei Vereinsmitglieder als Startleiter über den Flugbetrieb wachen und notfalls, wenn der Luftraum überfüllt sein sollte, auch die Startplätze vorübergehend sperren.



Das gesetzliche Regulativ für das Drachenfliegen war damals noch ganz unklar. Jedes Bundesland hatte seine eigenen Verordnungen und unsere Gendarmerie

war überfordert. Drei von unserer Gruppe, darunter auch ich, wurden angezeigt, weil wir ohne "Außenabfluggenehmigung" des Landeshauptmannes gestartet waren. Wir wurden zuerst zu einer Geldstrafe verurteilt. Aber nach unserem Einspruch wurde der Fall nicht weiter verfolgt und schließlich das Verfahren einge-

stellt. Die Flugsportart war ja noch so jung und erst die Praxis musste Erkenntneue nisse bringen, die neue Verordnungen notwendig machen würde.



Der nächste logische Schritt war die Gründung eines Drachenfliegervereines. Sodann die Kontaktaufnahme mit den Behörden wegen der Betriebsbewilligung für den

Startplatz.

Bei der Kommissionierung mussten wir erkennen, wie "exotisch" unsere Flugsportart in Österreich immer noch war. So wurde uns untersagt an Sonn- und Feiertagen in der Zeit von 10 bis 16 Uhr zu starten, da wir ansonsten die auf der Mautstraße befindlichen Autofahrer zu sehr von ihrer Aufmerksamkeit für den Straßenverkehr ablenken würden. Die Jäger befürchteten eine Vergrämung

des Wildes und die NEWAG war um ihre Freileitungen besorgt. Drei Jahre später, als der Anblick eines Drachenfliegers schon etwas Normales im Bereiche der HOHEN WAND war, fielen endlich die sachlich nicht haltbaren Auflagen.



War es zu Beginn der Drachenfliegerei mit den damals gebräuchlichen Geräten nur ein Hinunterfliegen vom Berg ins Tal, was bei einem Höhenunterschied von 500 m eine Flugdauer von 6 – 7 Minuten ausgemacht hatte, so war es dann schon mit besseren Geräten möglich, entweder den Gleitflug zu verlängern, oder sich sogar bei entsprechenden

Aufwinden, oder in thermischen Strömungen oben zu halten und dabei längere Zeiten zu fliegen. Es waren damals oft Zeiten von 15 Minuten oder gar 30 Minuten eine kleine Sensation. Auch Höhengewinne waren schon vorstellbar. Und wenn man einmal 200 oder gar 300 m über dem Startplatz war, hatte man ein wunderbares Erlebnis.

Heute habe ich rückblickend festgestellt, dass diese immer wieder erfolgten Steigerungen, sei es durch zunehmendes Können, durch Erfahrung, oder durch die technisch ständig besser werdenden Geräte, das war, was der Faszination für diesen Flugsport immer wieder neuen Auftrieb verliehen hat.

War bei den ersten Weltmeisterschaften in Kössen noch die Flugdauer uninteressant und wurde dabei nur eine gestandene Ziellandung gewertet, sind bei den heutigen Wettbewerben bereits Dreiecksflüge über größere Strecken vorgeschrieben, womöglich mit Geschwindigkeitswertung, die vor 30 Jahren noch kein Segelflieger zustandegebracht hätte.

Heute steht der "Dauerflugrekord" auf der HO-HEN WAND mit 8 Stunden zu Buche und der größte Höhengewinn liegt bereits bei 2.300 Metern. Doch nicht immer war das Drachenfliegen so faszinierend und schön. Es war Anfang der 80er Jahre, da hatte ein Spitzenpilot, der 1975 das erste Mal von der HOHEN WAND geflogen war, etwas zu viel an seinem neuen Drachen getunt und als dann das Gerät in einer bestimmten Flugsituation nicht mehr voll steuerbar war, schlug der Pilot zu seinem großen Glück mitten auf einer Heuhütte auf, die er fast völlig zertrümmerte. Ich war damals gerade

in der Luft und hatte diesen Vorfall aus ca 300 m Höhe miterlebt. Sofort flog ich zum Startplatz zurück und verständigte meine Freunde durch Zuruf. Nachdem ich mich einigermaßen gefasst hatte, erlebte ich nun aus der Luft, wie der Verunglückte geborgen wurde. Er hatte unglaubliches Glück. Im Krankenhaus wurden lediglich zahlreiche Prellungen und Abschürfungen festgestellt und er konnte noch am gleichen Tage das Krankenhaus wieder verlassen.



Zehn Jahre später.

Unser Freund, der eben ausführlich beschriebene Pilot, hatte sich wieder einmal ein neues Gerät gekauft, ein Spitzenfluggerät, welches unter anderem auch vom englischen Weltmeister geflogen wurde. Bei idealer Wetterlage wollte er heute den ersten Flug mit dem neuen Drachen machen. Wir alle standen um ihn herum, bewunderten die moderne Technik des Apparates und sahen ihm dabei zu, wie er zum ersten Mal den Drachen zusammenstellte und aufbaute. Dann erfolgte der Start. Eine Routinesache für diesen erfahrenen Piloten. Doch es kam anders. Nach etwa 30 m Flug klappte das Gerät langsam zusammen, ging in einen Zustand des Trudelns über und kurze Zeit später entschwand er unseren Blicken und schlug am Fuße der Wand auf. Wir verständigten sofort über Funk den Rettungshubschrauber, rannten zum Auto und fuhren so schnell es ging zur Unglücksstelle.

Dort brauchten wir nicht lange zu suchen. Der Pilot kam uns schon entgegen. Er war unverletzt. Der Drachen hingegen war schrottreif. Das schien ihn momentan nicht zu berühren, denn seine einzige Sorge galt der ROLEX, die er bei dem Unfall verloren hatte und auch nicht mehr finden konnte. Später stellte sich heraus, dass durch einen Fehler beim Aufbau, der ihm durch Nervosität und auch durch die Ablenkung infolge der Gespräche mit den Anwesenden passiert war, der Absturz hervorgerufen wurde. Sein großes Glück war es jedoch, dass er den Wipfel einer großen Föhre getroffen hatte und beim Fall noch etliche Äste abrasiert hatte, wodurch die Fallgeschwindigkeit komplett abgebremst wurde. Zusätzlich hatte er noch den Fallschirm ausgelöst, der sich aber nicht mehr zur Gänze geöffnet hatte. Christophorus III war diesmal Gott sei Dank umsonst im Einsatz gewesen, was ja leider sehr selten vorkam.

Kurze Zeit später verbesserte er mit einem neuen Gerät den Streckenrekord mit Start auf der HOHEN WAND auf großartige 130 km Luftlinie, denn er landete nach 7 Stunden Flug in Liezen in der Steiermark.

Zurück zum Beginn der 80er Jahre, als das Drachenfliegen bei uns in Ostösterreich noch ein elitärer Flugsport war. Zwei junge Burschen, Freunde, hatten sich entschlossen das Drachenfliegen zu erlernen. Der eine war recht forsch und unbekümmert, während der andere etwas zurückhaltend und eher besonnen schien. Dieser flog die gleiche Type, die auch ich zur vollsten Zufriedenheit 3 Jahre hindurch geflogen war. Das harte Knallen des Segelschlagens bei einem Flattersturz hörte ich bis ins Auto, als ich gerade im Bereich der HOHEN WAND unterwegs war. Er war sofort tot. Wie wir nachträglich erfuhren, wollte er es seinem unbekümmerten Freund gleichtun und hatte doch zu viel Angst.

Angst, die in einem gewissen Ausmaß sogar notwendig ist um die Konzentration zu schärfen und die Nervosität zu regulieren. Sie ist ein wichtiges Kalkül um die eigenen Grenzen besser ausloten zu können. Aber wenn es zuviel Angst gibt, ist das gefährlich. Das gleiche gilt für den umgekehrten Fall. Denn es ist genauso gefährlich, keine Angst zu haben.

Ich habe zwei junge Burschen gekannt, die von sich behaupteten, keine Angst zu haben, beide leben nicht mehr.

Auch Wolfgang, mein Freund und Partner der ersten Stunde, musste Lehrgeld zahlen.

Er hatte in Eigenregie einen Drachen konstruiert und gebaut, von dessen hervorragenden Eigenschaften und Leistungen wir überzeugt waren. Als es dann zum ersten Flug kam, war die Wettersituation nicht besonders gut. Er, der sonst immer vorsichtig war, ließ sich durch die anwesenden Zuschauer beeinflussen und versuchte den Flug trotzdem. 50 Meter unterhalb des Startplatzes war der Flug zu Ende und er hatte 3 Monate Krankenhausaufenthalt vor sich. Seine Verletzungen waren so

schwer, dass man an seinem Aufkommen zweifelte.

Zu dieser Zeit war er unser Spitzenpilot. Er hatte als erster MARIAZELL geschafft.

Später hatte er einen Flug nach ZELTWEG und am darauffolgenden Tag nach KNITTELFELD fertiggebracht. Das waren immerhin 110 km Luftlinie und fast 7 Stunden in der Luft. Heute ist er Fluglehrer und betreibt die Flugschule auf der HOHEN WAND.

Der kritischeste Vorgang beim Drachenfliegen ist der Start. Hier passieren auch die meisten Unfälle. Darum ist es wichtig, dass jeder Pilot sich die moralische Möglichkeit offenhält, bei bestimmten kritischen Wetterlagen nein sagen zu können. Dabei sollte es auch keine Rolle spielen, dass andere einen Start wagen, die sich gerade heute mehr zutrauen oder schon mehr Erfahrung mit nicht optimalen Wetterlagen haben.

Ein guter Freund, Diplomingenieur und ein sehr intelligenter Mensch, knapp 50 vorbei, ließ jede Vorsicht außer acht, da bereits zwei andere Piloten gestartet waren, obwohl der Wind gelegentlich bis zu 40 km/h auffrischte. Sein Startvorgang endete unweit des Startplatzes am Felsvorsprung. Auch der sofort über Funk herbeigerufene Rettungshub-

schrauber konnte nicht mehr helfen. Er war seinen schweren Kopfverletzungen erlegen.

Ein Jahr vorher war ich bei einem missglückten Startvorgang mit einem neuen Drachen gegen den gleichen Felsen geflogen. Unterschiedliche Windgeschwindigkeiten hatten unterschiedliche Folgen nach sich gezogen. Während bei seinem Start etwa 40 km/h vorherrschten, waren es bei meinem Start nur ca 10 km/h gewesen, was

immerhin noch 10 Tage Intensivstation zur Folge hatte. Da halfen auch keine Erfahrungswerte von 482 Starts in 13 Jahren mit einer Flugzeit von 210 Stunden. Ich hatte zum erstem Male die Unwägbarkeit des thermischen Wetters am eigenen Leibe erfahren.

KÖRPERERFAHRUNG DURCH EXTREMSITUATION ist ein Thema mit dem auch ich mich beschäftigt habe. Hier die Darlegung meiner Erkenntnisse.

Immer wieder überkommt mich Erregung und Nervosität wenn ich den Drachen zum Startplatz trage und ihn dann aufzubauen beginne. Laufend beobachte ich das Wetter. Wird es gleich bleiben oder sich verändern. Wird die Thermik intensiver, erhöht sich die Windgeschwindigkeit? Eine innere Unruhe entsteht und ich bin ungehalten wenn mich ein Zuschauer anredet und etwas von mir wissen will. Nachdem das Gerät fertig aufgebaut ist, wird die Wettersituation noch einmal genau überprüft. Dann fällt die Entscheidung. Ich werde starten. Beim Anziehen des Gurtzeuges geht der Puls, je nach Wettersituation, auf hohe Frequenz. Wenn dann die Startposition erreicht ist, werde ich auffallend ruhig. Ich glaube, man könnte meine Ruhe in dieser Situation beinahe als Teilnahmslosigkeit bezeichnen. Dann bin ich völlig auf die meist ständig wechselnden Windverhältnisse konzentriert und suche den für mich geeigneten Startzeitpunkt zu erkennen. Kurz prüfen ob ich eingehängt bin, anlaufen, fliegen.

Eigenartigerweise habe ich nach wie vor ein unangenehmes Gefühl wenn ich mich, wie ich es ausdrücke, von der Erde löse. Bei guter Thermik und mit meiner langjährigen Erfahrung kommt es gelegentlich vor, dass ich einen besonders großen Höhengewinn mache.

Hohe Wand: Flugunfall forderte Verletzten

Wieder stürzte ein Ikarus in die Tiefe

Kaum lacht die frühlingshafte Sonne vom Himmel, lassen sich die Hängegleiter-Fans schon wieder zu waghalsigen Unternehmungen verleiten.

Und schon gibt es wieder die ersten Opfer dieses gefährlichen Sports:

Am 5. April gegen drei Uhr Nachmittags startete Raimund K. – im Besitz eines gültigen Sonderpilotenscheines – mit einem Hängegleiter vom behördlich genehmigten Startplatz in der Nähe der Ortlerhütte auf der Hohen Wand.

Während des Anlaufes wurde das Fluggerät am rechten Flügel

von einer Windbö erfaßt, der Hängegleiter wurde nach links abgetrieben, K: streifte einen Baum.

Unterhalb des Startplatztes schlug K. auf den Völlerinsteig auf, er erlitt Verletzungen unbestimmten Grades.

Der Verletzte wurde von seinem Flugkameraden Wolfgang Z. und Männern der Bergrettung auf das Plateau gebracht und mit dem Rettungshubschrauber Christophorus 3 in das Unfallkrankenhaus Wiener Neustadt geflogen.

Am Hängegleiter, der vor dem Unfall kein technisches Gebrechen aufwies, entstand Sachschaden.





Wenn mein Höhenmesser 500 m über dem Startplatz anzeigt, beginnt dieses unangenehme Gefühl in der Magengegend und ich muß mir selbst gut zureden, den Aufwind weiter auszunützen. Bei 700 bis 800 m wird das Gelände unter mir schon sehr flach. Auch bis jetzt ist kein weiterer Pilot auf meine Höhe gestiegen. Alle kreisen tief unter mir. Ich bin ganz alleine. Nur noch bis zur 1000 m Marke, sage ich mir, dann steigst du aus. Das Rauschen des Aufwindes um mich herum nimmt weiter zu und trägt gar nicht zu meiner Beruhigung bei. Und erleichtert verlasse ich den Thermikschlauch und gleite wiederum etwas tiefer hinunter, wo ich mich sichtlich wohler fühle.

Etwa einmal im Jahr kommt eine Phase, wo ich beginne, an meinen Fähigkeiten zu zweifeln. Meine Unsicherheit nimmt in einem Ausmaß zu, dass ich vor der Entscheidung stehe, ob ich den Drachen überhaupt aufbauen soll, oder ob ich es lieber gleich bleiben lassen soll. Hemmungen befallen mich und ich versuche krampfhaft, zu einer geeigneten Motivation zu gelangen. Nicht erst einmal habe ich mir in Gedanken vorsagen müssen: Jetzt hast du bereits so viele Starts sicher und gut hinter dich gebracht und nun soll nichts mehr gehen ? Mit dieser Suggestion habe ich mich dann in den meisten Fällen motivieren können und war nach dem Flug sehr froh darüber, diese negative Phase wieder einmal gemeistert zu haben.

Nach meinem Unfall, den ich bereits erwähnt habe, der eigentlich das Ende meiner Drachenflugkarriere hätte sein müssen, wurde ich depressiv. Ich hatte meiner Frau versprechen müssen, nicht mehr zu fliegen, was bei der dramatischen Situation, die sie erlebt hatte, nur allzu verständlich war. Wolfgang, mein Freund und Begleiter wusste die Lösung.

Ich musste wieder fliegen. Nach diesem kurzen Flug, der nur ein Hinuntergleiten an einem ruhigen Abend war, hatte ich alle gesundheitlichen Probleme hinter mir gelassen. Auch die Faszination des Fliegens, deretwegen ich ja depressiv geworden war, verließ mich langsam und 1997 hatte ich dann meinen endgültig letzten Flug.

Die Statistik.

Mit 43 Jahren hatte ich meinen ersten Höhenflug und mit 63 Jahren meinen letzten. In diesen 20 Jahren hatte ich 512 Flüge mit Starts von der Hohen Wand, der Koralpe, der Emberger Alm bei Greifenburg im Drautal,vom Hochstein bei Lienz, vom Hochegg bei Grimmenstein, vom Molzegg bei Kirchberg und vom Spitzerberg bei Hainburg .Der größte Höhengewinn war 2100 m, der längste Flug dauerte 2 ½ Stunden.



DEN SPENDERN

Helmut Gottinger Wolfgang Hübner v/o Hübsi Mag. Walter Grün v/o Teddy Johann Kukaczka v/o Diogenes Mag. Gerald Heitzenberger v/o D'Artagnan Mag. Edmund Freibauer v/o DDr. Sokrates Andreas Legler v/o von Diesbach II Mag. Gottfried Mayer v/o Scipio Dr. Wolfgang Rohr v/o Totila Ing. Josef Wagner v/o Sepp Ing. Robert Beran v/o Patschi Mag. Christian Hellsberg v/o Troubadix Dr. Karl Schultes v/o Charly Mag. Friedrich Kaufmann v/o Phoenix Ing. Johann Zimmermann v/o Dr. Platon Mag. Eduard Schipfer v/o Cyrill

Nur durch eure Spende ist es uns möglich, unsere Verbindungszeitung in vorliegender Form und Qualität publizieren zu können!

Vielen Dank dafür!

Wir ersuchen alle werten Leserinnen und Leser, unsere Zeitung auch weiterhin mit einer Spende zu unterstützen!

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger

K.Ö.St.V. Leopoldina Gänserndorf im MKV, Protteser Str. 6, 2230 Gänserndorf

Chefredakteur

Christian Legler & Roman Fries

Mitarbeiter

Mag. Bernhard Grün, Bernhard Lang, Thomas Buchmann

Fotos

Raimund Kosel, Archiv der K.Ö.St.V. Leopoldina Gänserndorf

Druck

cme PRINT, Marchfeldstraße 27a, 2301 Groß-Enzersdorf

Bankverbindung

Raiffeisen Regionalbank Gänserndorf Kto.Nr.: 1-02.425.007, BLZ 32092

Blattlinie

LEOPOLDINA ist ein regelmäßig erscheinendes Informationsblatt für Mitglieder und Freunde Leopoldinae im Raum Gänserndorf. Sein Inhalt ist an den vier Prinzipien - religio, scientia, patria, amicitia - ausgerichtet.

Die veröffentlichten Artikel geben lediglich die Meinung des Autors wieder, welche nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss.



IM INTERVIEW

Weihbischof Dipl.-Ing. Mag. Stephan Turnovszky

im Gespräch mit NÖMKV Landesverbandsseelsorger **Dr. Gerald Gruber v/o Artifex**und Landessenior **Markus Weiner v/o Weini**

Frontales sind. Über den Glauben miteinander ins Gespräch zu kommen, das ginge darüber hinaus. Und ich glaube, dass da der Youcat geeignete Hilfestellungen geben könnte.

Meine Anregung wäre also: Versuchen, über den persönlichen Glauben zu sprechen; nicht gleich das allerpersönlichste, aber doch über den Glauben miteinander ins Gespräch zu kommen: Wie kann ich die großen Inhalte des Glaubensbekenntnisses verstehen? Wie lebe ich den Glauben? Was sagt diese oder jene Bibelstelle? Was verstehe ich – was nicht? Wie bete ich? Der Youcat könnte für derlei Gespräche eine Einstiegshilfe sein.

Zurück zu den Gruppengesprächen, die schwer aufzuzwingen sind. Das Problem ist, dass zu diesen Gesprächen nur die hingehen, die ohnehin interessiert sind. Das ist die Frage, wie kann man das den weniger Interessierten schmackhaft machen kann?

Was bedeutet es, dass religio eines der vier Prinzipien ist. Kann man das Prinzip religio umgehen? Wählt man unter den Prinzipien aus?

Es wird von mancher Verbindung so gelebt, dass es reicht, formal katholisch zu sein und nicht weiter darauf geachtet wird. Auch wir kämpfen mit den Mitgliederzahlen.

Die Verbindung versucht, so viel wie möglich zu reparieren, was vorher nicht in der Familie geschehen ist.

Das Problem ist, dass die Selbstverständlichkeit, mit der ein Katholik zu uns kommt, nicht mehr so gegeben ist. Es kommt jemand, der sich für die Verbindung interessiert, was gar nicht immer so leicht ist wegen unseres äußeren Auftretens, wegen der Verbindlichkeit, wegen bestimmter Vorurteile.

Dann ist die heiße Phase, die ich auch als Chance sehe: Wie schafft es eine Verbindung, mit oder ohne Seelsorger, mit mehr oder weniger Beteiligung eines Seelsorgers, in dieser Zeit sozusagen ein Katechumenat, eine Art Prüfung durchzuführen, dass beide sagen: Es passt.

Dass die Verbindung als Organisation nicht sagt:

xzellenz, danke für das Gespräch, das Du uns heute gewährst. Am Pennälertag 2012, der Vollversammlung der MKV-Verbindungen, die jedes

Jahr zu Pfingsten stattfindet, wurde auf Antrag einer niederösterreichischen Verbindung das Jahresthema "Jahr des Glaubens - religio mehr Platz geben" beschlossen. Welche Anregungen würdest Du den Verbindungen geben, dieses Thema umzusetzen?

Zuerst möchte ich meiner Freude Ausdruck verleihen, dass dieses Jahresthema nicht nur eingebracht, sondern auch gewählt und akzeptiert wurde. Als Jugendbischof freue ich mich darüber, wenn junge Menschen sagen, wir wollen religio mehr Platz geben. Wenn das Jahr des Glauben, das der Papst ausgerufen hat, auch in den Verbindungen im NÖMKV aufgenommen wird, freue ich mich besonders darüber.

Anregungen: Eine Idee dazu wäre die Beschäftigung mit dem Youcat: Das ist der Katechismus in der Sprache der Jugend geschrieben, herausgegeben von der österreichischen Bischofskonferenz - übrigens eines der bestverkauften Bücher, die es gibt.

Ich darf dir sagen, dass der MKV-Seelsorger jeder Verbindung schon ein Exemplar zur Verfügung gestellt hat. Ich hoffe, der Youcat wird auch entsprechend gelesen und genutzt.

Meine Anregung wäre: Veranstaltungen mit diesem Youcat zu machen. Natürlich sind Vorträge auch gut, Vorträge zum Thema religio sind immer zu begrüßen, aber doch auch mit Vorbehalt, weil Vorträge etwas sehr

Wir geben es zu billig. Dass die Verbindung nicht sagt, es ist uns egal, Hauptsache wir haben jemanden.

Auf der anderen Seite: Derjenige, der kommt, sagt: Ich nehme das Gesamtpaket, nicht nur den Freundeskreis, die Bude, die Infrastruktur. Sondern, dass er sagt: Das hat weltanschaulich, religiös mehr auf sich. Das betrifft die Religion, aber auch das Couleurstudentische, die Traditionen usw.

Das ist der eigentliche Kampf: Wir wollen, dass unsere jungen Kartellbrüder einen Platz in der Verbindung finden, einen Platz in der Gesellschaft, im weltanschaulichen religiösen Leben finden - also nicht nur eine äußere Zugehörigkeit zur Verbindung, sondern mit ihrer ganzen Haltung dazu stehen, zu unseren Prinzipien stehen - das ist die große Herausforderung. Daher stellt sich auch die Frage nach der geistlichen Assistenz.



Ich denke, es gibt zwei Vorausset-zungen dafür, dass man sich in der Verbindung mit Glaubensthemen befassen wird.

Das erste ist: Die Entschlossenheit, Glaubensthemen auch strukturell zu verankern: Ja bei uns ist das so. Wir bieten religiöse Schwerpunkte an und das zeigt sich auch im Jahresprogramm. Wir wollen hier auch kein Mittelmaß. Das verstehe ich

unter "struktureller Entschlossenheit".

Das zweite ist: Man wird hier Personen brauchen, die sich engagieren. Das kann ein Priester sein, muss aber kein Priester sein. Es muss jemanden geben, der die Initiative ergreift und sagt: Los, wir machen einmal diese Veranstaltung.

Das sind die zwei Voraussetzungen dafür, dass eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Religiösen funktionieren kann.

Methodisch scheint es mir besser zu sein, auf Gesprächsbeteiligung hinzuzielen als auf Frontalunterricht. Da kann der Youcat wie gesagt ein gutes Werkzeug dafür sein.

Wie auch insgesamt in der katholischen Landschaft



hat sich auch in den Verbindungen vieles verändert. Es ist auch in den Verbindungen nicht mehr so, dass man sich automatisch als katholisch, als praktizierenden und glaubenden Katholiken ansieht. Damit meine ich: Früher hat man sagen können: "Ich bin in der Verbindung, weil ich katholisch bin." Jetzt kommt jemand aus irgendwelchen Gründen zu einer Verbindung und wird damit konfrontiert, dass die Verbindung katholisch ist. Und er beginnt, sich damit auseinanderzusetzen, was das für ihn heißt. Er beginnt - in Konfrontation mit der weltanschaulichen Ausrichtung seiner Verbindung - sich mit seiner eigenen Haltung dazu, seiner eigenen Religiosität auseinanderzusetzen. Mit anderen Worten: Diese Selbstverständlichkeit des Katholischen ist nicht mehr so selbstverständlich da, wie dies in früheren Jahrzehnten - in den großen Zeiten des Verbandskatholizismus - war.

Der Eintritt in die Verbindungen, die Fuchsenzeit, bedeutet nun, sich auseinanderzusetzen: Passt das zusammen, meine individuelle Persönlichkeit und religiöse Einstellung und die Anforderungen der Verbindung? Das sehe ich als eine unserer großen Herausforderungen und Chancen.

Das glaube ich, ist genau das, was Du ansprechen möchtest, wenn Du vom ,über den Glauben ins Gespräch kommen' sprichst.

Was würde deiner Meinung nach diese Lernprozesse fördern? Was braucht es, damit Verbindungen, dieser Aufgabe besser gerecht werden können?

Zuerst sage ich, dass mich diese Frage freut, weil sie zeigt, dass es ein Bewusstsein dafür gibt, dass sich die kirchliche Landschaft ändert, dass wir nicht nur innerhalb der katholischen Kirche als ganzer, sondern auch in den Verbindungen, eine andere Situation haben als noch vor Jahrzehnten. Das ist der erste Schritt: Dass man hinschaut und feststellt: Ja, so ist unsere Jugend heute.

Wie kann man mit der veränderten Situation umgehen? Der MKV hat ja den Vorteil, mit dem Prinzip religio das religiöse Thema eingestiftet zu haben; man muss es nicht erfinden. Es wird daher jetzt wichtig sein, das Prinzip religio zu betonen – im Kontrast zum gesellschaftlichen Mainstream. Traut man sich im MKV zu sagen: "Aber bei uns gehört das dazu!" Daran schließt sich die Frage an: Was heißt das Prinzip religio? Religio ist dann mit Leben zu füllen.

Ich habe schon den Youcat, Gruppengespräche und Vorträge erwähnt, wobei ich dem Gespräch in kleinen Gruppen den Vorzug gebe, sie sind das Ergiebigere. Natürlich auch 'Exkursionen' zum Thema religio: Man macht sich auf den Weg, um gemeinsam zu beten und Gottesdienst zu feiern, z. B. Verbandsmessen. In diesem Zusammenhang halte ich es für wichtig, das Beten und die Liturgie nicht an den Seelsorger zu delegieren. So schön es ist, wenn man einen eigenen Seelsorger hat, so gefährlich ist es auch, weil man meint, man hätte hier den Spezialisten für religio und brauche sich nicht weiters darum zu kümmern.

Du sprichst mir aus dem Herzen. Das ist das. was ich immer wieder im Verband einbringe und auch bei offiziellen Formuin Verlierungen schon bandstexten kritisiert habe, wo so nach dem Motto geschrieben wird: "Für religio ist der Seelsorger zuständig." Nur entspricht das ja nicht der Wahrheit, religio betrifft uns alle. Aus meiner Sicht soll der Seelsorger diese Prozesse unterstützen und

als unmittelbarer Ansprechpartner auf der jeweiligen Ebenen zur Verfügung stehen.

Ich habe ja den Begriff ,Neigungsgruppe religio' geprägt. Damit meine ich, dass es nicht darum gehen kann, dass es da ein paar wenige gibt, die sich eben um religio kümmern und andere sich dann dispensieren und etwa bei einem Stiftungsfest meinen, "Wichtigeres" wie z. B. Kommersvorbereitungen anstelle des Gottesdienstbesuches setzen zu können. Für mich ist es ein großes Anliegen, im Bewusstsein zu halten, dass etwa eine Couleurmesse bei einem Stiftungsfest nicht Vorspann ist, wo eben nur einige wenige teilnehmen, und dann erst der wesentliche Teil, der Commers, folgt. In vielen Verbindungen wird am Pfarrleben teilgenommen, auch am gottesdienstlichen Leben. Viele Verbindungen feiern auch eigene Gottesdienste auf den Buden. Das wird in den Verbindungen unterschiedlich gehandhabt. Man kann durchaus sagen: Bei manchen Verbindungen ist das stärker ausgeprägt, bei manchen schwächer.

Klar ist, dass der Verbindungsseelsorger nicht alleine für religio in den Verbindungen zuständig ist. Trotzdem ist das Bedürfnis der Verbindungen da, sich einen Seelsorger zu wählen. Als Laienorganisation wählen sich die Verbindungen ja selber, unabhängig von einer Bestellung durch die kirchliche Autorität, einen Verbindungsseelsorger. Die meisten Verbindungen haben ein Seelsorger, oftmals ist er aber durch die vielen anderen Aufgabenbereiche so eingedeckt, dass er zu wenig Zeit aufbringen kann oder möchte. Was würdest du uns in dieser Problematik raten oder sagen wollen?

Es stimmt: Kirchlichkeit und Glaube sind heute weniger selbstverständlich und Priester sind weniger verfügbar.

Ich glaube, Gott will uns damit etwas sagen: Er möchte uns hinführen zur Entdeckung der Tiefe des gemeinsamen Priestertums. Glaube ist nicht etwas, was einem einfach passiert, etwa dadurch, dass man in Österreich geboren ist. Nein, Glaube bedeutet, dass ich mich in meinem Leben für die christliche Religion, für Jesus Christus entscheide. Nicht nur Priester nehmen ihren Glauben ernst, sondern jeder Christ

sollte es. Diese Glaubensentscheidung ist etwas sehr Persönliches, das man nicht delegieren kann, etwa an den Verbindungsseelsorger. Trotzdem ist es wichtig, dass es Seelsorger gibt! Eine ihrer ersten Aufgaben ist es, dieses Bewusstsein der reifen Glaubensentscheidung zu wecken.

Ich freue mich immer, wenn es Seelsorger gibt, die sich engagieren, aber vielleicht ist es auch providentiell (von der Vorsehung), dass Seelsorger nicht permanent verfügbar sind. So sollen alle Getauften und Gefirmten, die Laien, wie wir sagen, entdecken: Ich bin auch Träger des Glaubens!

Ich warne also vor einer zu großen Priesterzentriertheit. Man kann das Thema religio sehr kompetent auch ohne dauernde Anwesenheit eines Priesters leben. Es ist wohl wichtig, dass es ihn gibt, für die Sakramente, für Anstöße. Aber ich glaube, es gibt noch viel an echter kirchlicher Kompetenz in den Reihen der Laien zu entwickeln.

Vielleicht hängt das auch sehr mit dem bisherigen Verständnis zusammen: Man ist katholisch, man hat sich einen Seelsorger gewählt und man hat es vielleicht ein wenig delegiert und daran festgemacht. Ich möchte aber nicht sagen, dass unter den bisherigen Gegebenheiten die individuelle Religiosität, die persönliche Seite unter den Tisch gefallen ist. Die bestehende Struktur war gut und hat den Einzelnen gut dadurch unterstützt, dass er dieser Gruppe hat, die Verbindung, die Seelsorger, die hier auch dahinter gestanden sind.

Heute wird das vielleicht auch als Wegfall, als Auflösung begriffen und nicht als göttliche Vorsehung gesehen, mehr selber tätig zu werden.

Alles, was eine Änderung für die Gewohnheiten eines Menschen betrifft, in erster Linie einmal unangenehm, und deshalb tut man sich zunächst schwer, das mit der Vorsehung in Verbindung zu bringen. Und doch glaube ich, dass der Heilige Geist nicht nur gemütlich sein will. Er mutet uns auch zu, uns zu ändern und zu wachsen. Vielleicht noch eine Beobachtung: Ich habe mit dem MKV, auch mit dem ÖCV, Liturgie gefeiert. Ich freue mich über derartige Einladungen, hatte aber doch den Eindruck, dass die Messfeier nicht ganz als gemeinsame Sache angesehen wurde. Da gibt es Wachstumspotential. Es fängt bei der Diktion an. Ich wurde gebeten, ob ich nicht "eine Hl. Messe lesen" könnte, anstatt dass man sagt: "Können Sie mit uns die HI. Messe feiern?" Erfreulicherweise war ein Lektor zur Stelle, auch Fürbitten waren vorbereitet; mit dem Gesang war es nicht so gut, obwohl das ja gar nicht der Tradition des MKV widerspräche, gemeinsam zu singen. Ich glaube, beim gemeinsamen liturgischen Feiern wäre zu entdecken: Gebet geht uns alle an!

Mich als NÖMKV-Landesverbandsseelsorger - das kann ich gerne erzählen - ist der gemeinsame Gottesdienst bei der Schulung des NÖMKV eine Freude. Ich feiere hier mit den Mitarbeiten und Teilnehmern die Messe, und es ist eben nicht so, dass dann die Mitarbeiter wegbleiben, um in der Zwischenzeit etwas anderes tun, Vorbereitungen erledigen o. ä., sondern wirklich alle gemeinsam feiern.

Das Schöne daran ist, dass hier genau das, was Du ansprichst, tatsächlich gelebt wird. In den letzten Jahren hat sich herauskristallisiert, dass es Bundesbrüder gibt, die musizieren und es dann beim Schulungsgottesdienst auch tun. Sie treffen sich extra, um für diesen Anlass zu proben. Das halte ich für ein besonders starkes Zeichen. Erstens, dass das

passiert und zweitens, gerade im Kontext der LVS, wo so viele junge und motivierte Verbindungsmitglieder teilnehmen, die hier am Beispiel des Landesverbandes exemplarisch sehen können: Es sind alle beim Gottesdienst dabei, und ein Gutteil bringt sich ein, beim Musizieren, aber auch bei den liturgischen Diensten.

Es freut mich sehr, weil unsere jungen Bundesbrüder hier sehen können, wie es gehen kann, gerade wenn es in der eigenen Verbindung hier Mängel geben sollte.

Ein anderer Punkt: Wir sind gerade dabei, die Theologen, über den Kreis der Priester hinaus, den Verbindungen nahe zu bringen und in den Blick zu bekommen. Es ist vielleicht zu wenig bewusst, dass wir viele Theologen haben, die wir als Potential nutzen können. Ein Theologiestudent in einer Verbindung ist durchaus eine gute Form, sich mit religiösen Fragen auseinandersetzen zu können.

Ich möchte sehr empfehlen, das Potential in den eigenen Reihen zu nutzen!

Die österreichische Bischofskonferenz hat ein neues Dokument herausgegeben "Verkündigung und neue Evangelisierung in der Welt von heute" - offenbar basierend auf das Apostolische Schreiben Paul VI. "Evangelii nuntiandi". Was war Anlass für dieses Dokument? Welche Zielsetzung hat es?

Welche Bedeutung kann dieses Dokument für Verband und Verbindungen haben?

Das Dokument ist aus der Wahrnehmung heraus erschienen, dass sich unsere Gesellschaft stark ändert und dass eben eine Neuverkündigung des Evangeliums, von der schon lange und ausgiebig vor allem von Papst Johannes Paul II. gesprochen wurde, notwendig ist. Wie können wir den Menschen in Österreich die Frohe Botschaft nahe bringen? Wo kommen sie in Kontakt mit der Frohen Botschaft? Wo erfahren sie die Botschaft der Kirche auch als Frohe Botschaft?

Die kirchliche Landschaft hat sich geändert, deshalb gibt es dieses Dokument um zu reflektieren, wie Evangelisierung in der heutigen Zeit geschehen kann. Unter Pkt. 9 werden Anknüpfungspunkte genannt, wo Menschen mit der Frohen Botschaft, mit Christen in Kontakt kommen. In Pkt. 9.5 ist die Rede von kleinen Gemeinschaften. Katholische Verbände wie MKV und ÖCV, die ja erwähnt werden, bieten durchaus diese Qualität an, eine kleine Gemeinschaft zu sein, in der man über den Glauben reden kann. Denn in unserer Gesellschaft, die immer großräumiger wird, mit der Vernetzung, mit Internet und Globalisierung, sind persönliche Kontakte lebensnotwendig. Darum halte ich es für ausgesprochen zukunftsfähig, Glaubensnester zu haben, wo ein offenes und persönliches Gespräch über Religiöses möglich ist.

Das wäre ja auch das Besondere des Verbandes in seiner Struktur: Dass es die Verbindungen als einzelne Verbindung vor Ort in einer bestimmten Stadt bzw. Pfarre beheimatet gibt. Diese Verbindungen haben sich, historisch gesehen, erst später zu einem Verband zusammengeschlossen, um nach außen hin auftreten zu können.

Was nimmst Du bei Visitationen eher wahr: Die Einzelverbindungen, um die es bei uns ja geht, also

dort, wo der Einzelne beheimatet ist,
oder den Verband?
Der Verband ist
dann sekundär, mit
der Aufgabe, gesellschaftlich auftreten
zu können und um
eine Stimme in der
Gesellschaft zu haben.

Das kann ich recht klar beantworten. Ich muss nur zwischen den Funktionen, die ich habe, differenzieren. In meiner Eigenschaft als Referatsbischof für Kinder- und Jugend habe ich mehr Kontakt mit den übergeordneten Verbänden - Österreichebene, Landesebene,

so wie wir jetzt gerade zusammen sitzen.

Als Weihbischof in der Wiener Diözese habe ich stärker Kontakt zu den einzelnen Verbindungen, z. B. wenn ich auf Visitation bin und dann in einer Pfarre angesprochen oder zu einer Begegnung eingeladen werde.

Und wenn ich vergleiche, was öfter vorkommt oder was intensiver ist, so ist eindeutig die Begegnung mit den einzelnen Verbindungen das Dominierende. Ich werde stärker "an der Basis" eingeladen und involviert.

Welche Eindrücke gewinnst du dann, wenn du als Nichtkorporierter in das Verbindungsleben hineinschauen darfst?

Zuerst: Immer sehr viel herzliches Entgegenkommen und Wohlwollen. Darüber freue ich mich; es ist auch beidseitig.

Ich freue mich immer sehr, dass es so viele junge Leute gibt, die sich in christlicher Art und Weise zusammenfinden und sich engagieren. Ich habe den Eindruck, dass ich willkommen geheißen bin als Christ und als Bischof. Dann bekomme ich den Eindruck: Hier sind junge Men-

schen, die in ihrer Zeit leben, also die nicht von einem anderen Stern oder von gestern sind; ganz normale junge Leute, gesunde, junge, gestandene Leute, Leute, die sich gut miteinander verstehen! Das ist nicht selbstverständlich in unserer Zeit, wo doch viel sozialer Zusammenhalt zerbröselt und dadurch zerfällt, dass Menschen immer weniger darauf angewiesen sind, einander physisch zu treffen. Man chattet, twittert, facebooked. In der Verbindung sind Menschen gesammelt, die hingegen

Wert darauf legen, in dem einen realen Raum, ihrer Bude, zusammenzutreffen, und zwar regelmäßig.

Ein großer Vorteil mitunter auch ein Nachteil - für uns ist schon auch die Verbindlichkeit der Mitaliedschaft, das ist nicht so en passent, sondern auf Dauer. Das ist ein Vorteil von der Sache an sich, es ist ein Nachteil, weil sich viele nicht binden wollen oder sich nur die Rosiherauspicken nen wollen, was jetzt momentan ange-

nehm ist, da und dort gerne vorbeikommen, aber die Mitgliedschaft dann nicht suchen, weil sie sich nicht auf Dauer binden oder Verantwortung übernehmen wollen: Ganz einfach das Verbindungsleben zu gestalten, Aufgaben zu übernehmen, sich einzubringen - was nicht immer lustig und nur angenehm ist.

Verbindlichkeit einzuüben halte ich für die beste Schule des Lebens. Ich bin überzeugt, dass man in Verbindungen sehr viel lernt, allein durch die Übernahme von Verantwortung in gestuftem Ausmaß.

Wenn wir von den Verbindungen wieder zu den Verbänden zurückkommen, dem NÖMKV, dem Gesamtverband: Welche Rolle könnten sie im kirchlichen Leben spielen? Welche Bedeutung könnten die Verbände haben?

Was erwartet sich ein Jugendbischof von einem katholischen Laienverband, der sich noch dazu als Schülerorganisation positioniert.

Meine Sehnsucht als Jugendbischof ist, dass das Be-





wusstsein verstärkt wird, dass wir in den Verbindungen sehr viele katholische junge Menschen haben, die sich engagieren und die manchmal leider nicht entsprechend stark in der kirchlichen Wahrnehmung stehen. Das tut mir leid und dem versuche ich als Jugendbischof auch entgegenzusteuern: Ich tue das dadurch, dass ich MKV und ÖCV immer wieder, vor allem bei der Katholischen Jugend Österreichs (KJÖ) und bei der Koordinierungstelle der Jugendapostolate Katholischer Orden und Bewegungen (JAKOB) erwähne und daran erinnere: Der Kreis ist weiter. Da gehören ganz wesentlich die Verbindungen und die Verbände der Verbindungen, MKV und ÖCV, dazu.

Umgekehrt freue ich mich, wenn ich von den Verbänden höre, dass sie sich klar, deutlich und selbstbewusst als katholisch präsentieren.

Es freut uns, dass Du uns da sehen willst. Ich darf auf etwas hinweisen, dass eigentlich gar nicht so groß aufgefallen ist, dass wir mit unserem MKV-Seelsorger Gregor Jansen v. Phoebus (SOP), eine Person haben, die sowohl im MKV Seelsorger ist, als auch in der katholischen Jugend beheimatet ist. Das wäre vor einigen Jahrzehnten überhaupt nicht denkbar gewesen. Das wurde überhaupt nie, auch nicht bei seiner Wahl zum MKV-Seelsorger, zum Thema. Ich glaube, da ist Einiges passiert,

Ich freue mich auch besonders über dieses sichtbare Zusammenrücken, das sich in der Person von Gregor Jansen manifestiert hat: Er ist in beiden Milieus gut beheimatet. Für die Zukunft hoffe ich, dass wir über die Zäune hinausschauen und entdecken, was es an wertvollem Katholischen beim anderen gibt.

Um auf die Frage, was ich mir von katholischen Verbänden wünsche, zurückzukommen: Ich kann das leicht tun, weil ich viele Menschen persönlich kenne, die in Verbindungen groß geworden sind, viele vorbildliche Menschen, die sich gerne engagieren. Ich wünsche mir Engagement in Kirche und Gesellschaft. Und ich glaube, dass das in hohem Maß gegeben ist, wenn Menschen in MKV oder CV beheimatet sind.

Ich würde das bestätigen wollen. Das eine ist die Wahrnehmung als Verband, wo das öffentliche Auftreten, die Positionierung wichtig ist. In den Verbindungen selber wird schon sehr appelliert, das Verhältnis zur Pfarre zu suchen, sich dort zu engagieren, Ämter zu übernehmen. Und das wird zu einem großen Teil gemacht, durchaus auch von unseren jungen Mitgliedern. Das wirst Du bei Visitationen, wenn du danach fragst, durchaus bemerken können nicht überall, es geht ja da auch immer um die Akzeptanz der Verbindung und das Anerkennen in der Pfarre vor Ort, also zu sagen: Das ist eine Organisation, die im Pfarrleben Platz hat. Wenn man als Ver-

bindung Platz findet, so hoffe ich doch, wird man das zu würdigen wissen und sich entsprechend einbringen. Manchmal werden Verbindungen aus verschiedenen Gründe ja auch abgelehnt: Weil sie als Konkurrenz zur pfarrliche Jugendarbeit gesehen werden, weil das couleurstudentische Auftreten und die Traditionen nicht verstanden werden, weil es Vorurteile gibt oder weil man sich nicht zu einer Gruppe, die nicht Teil der pfarrlichen Struktur ist, bekennen will.

Ich bin auch davon überzeugt, dass es letztlich nur Synergien gibt, wenn man sich aufeinander einlässt. Dort wo die Pfarre offen ist für die Verbindung und die Verbindung offen ist für Engagement in der Pfarre, da profitieren alle. Die Pfarre kann eventuell Räume zur Verfügung stellen, Infrastruktur. Die Verbindung kann der Pfarre dadurch helfen, dass sie engagierte, kompetente Menschen heranbildet.

Wenn es irgendwo Ressentiments oder Vorurteile gibt, hilft es, einander persönlich kennenzulernen, Interesse an einander zu haben.

Ich merke bei den Visitationen da und dort ein gutes Zusammenspiel zwischen Verbindung und Pfarre. Bei den meisten Visitationen merke ich jedoch gar nichts in diese Richtung: Vielleicht gibt es keine Verbindung in der Pfarre oder es wird nicht davon gesprochen, weil es keinerlei Probleme gibt.

Ich darf noch eine kritische Frage stellen: Der Pennälertag hat eine Petition an die Bischöfe bezüglich des Religionsunterrichts beschlossen. Ist Dir das bekannt? Es geht um die Forderung, dass im Religionsunterricht auch Glaubenswissen vermittelt wird.

Ich habe davon schon gehört, das Dokument aber noch nicht erhalten.

Im Großen und Ganzen habe ich eine große Hochachtung vor den Religionslehrern, weil sie es wirklich schwer haben in einem Umfeld, in dem man kaum Unterstützung aus Elternhäusern erwarten kann. Der Religionsunterricht muss Glauben und Leben zusammenbringen, also die Lebensrelevanz von Glauben vermitteln. Das kann den Religionsunterricht nicht davon dispensieren, Glaubenswissen zu vermitteln, so wie Wissensvermittlung ja in jedem anderen Unterrichtsgegenstand selbstverständlich ist. Natürlich ist der Religionslehrer gefordert, einen besonders weiten Spagat zu machen zwischen interessierten Schülern und solchen, die wenig mitbringen an religiöser Erfahrung und Prägung. Gerade deshalb muss auch Begabtenförderung im Religionsunterricht Platz haben.

Im Grundsatzprogramm steht die Aufforderung an unsere Mitglieder, sich am Religionsunterricht zu beteiligen, das heißt nicht nur, sich nicht abzumelden, sondern sich zu beteiligen, also den Unterricht nicht nur abzusitzen. Vielleicht ist es ein Thema, in unserem Bereich zu schauen, wie wir selber den Religionsunterricht unterstützen.

Mit 1. September übernimmst Du eine neue Aufgabe im Vikariat Nord. Hast Du eine Vorstellung, wie viele Verbindungen es in Deinem neuen Amtsgebiet gibt?

Die exakte Zahl kenne ich nicht, ich weiß jedoch, dass es da und dort Verbindungen gibt, weil ich schon Kontakt hatte: Stockerau, Laa, ich denke Korneuburg. Ich wüsste nicht, wie viele es gibt, aber es interessiert mich.

Es sind 8 Verbindungen.

Danke. Ich habe vor, über die Schulvisitationen hinaus auch weitere Schulbesuche zu machen. Ich hoffe, dass ich da auch in Kontakt mit Couleurstudenten komme.

Wir wünschen Dir alles Gute für deinen neuen Arbeitsbereich. Danke für das Gespräch.





ALTHERREN STAMMTISCH

erammelt voll war der Veranstaltungssaal auf der Leopoldinen-Bude beim Altherrenstammtisch am 25. Oktober 2012.

übertraf sogar die kühnsten Erwartungen der Organisatoren. Neben der großen Anzahl an Besuchern war es auch sehr schön, dass die

Bandbreite

Besuch

Der



Generationen und Semestern sehr groß und bunt durchmischt war. Die Stimmung war ausgesprochen gut, zahlreiche nette Gespräche und Gesprächsrunden ergaben sich im Verlauf des Abends, der für nicht wenige weit über Mitternacht hinaus andauerte. So manche "G'schichtln" aus längst vergangenen Tagen wurden zum Besten gege-

ben und sorgten bisweilen für große Erheiterung. Die mitgebrachten Fotos von "Seinerzeit" taten ihr Übriges, um in totale Nostalgie zu verfallen. Quasi – "wie waunn's gestan g'wesn warat"!

Das vom "Chef de cuisine" Bbr. Klaus Heinrich v/o Heini kredenzte Erdäpfelgulasch, das er mit Hilfe von "Souchef" Bbr. DI Martin Schwarz v/o Blacky in stundenlanger, hingebungsvoller Vorbereitung in den Gulaschtopf zauberte, tat sein Übri-

ges, dass dieser Altherrenstammtisch allen, die dabei waren, noch lange in positiver Erinnerung bleiben wird.

Ein großes Dankeschön und "Vergelt's Gott" dem "Kitchen -Dream-Team" dafür und Bbr. Blacky auch für die Spende der Ingredienzien!

So wurde in froher und ausgelassener Runde an diesem Abend auch bald der Ruf laut, einen Altherrenstammtisch bald wieder zu organisieren. Und Bbr. Heini hat sich auch schon bereit erklärt, beim nächsten Mal wieder den Kochlöffel zu schwingen ...

LEOPOLDINA 23

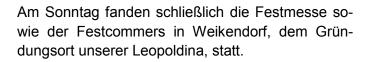
62. STIFTUNGSFEST

Ein Fest im Zeichen des 125. Farbensemesters unserer Leopoldina.

m Wochenende 10./11. November 2012 wurde bei Leopoldina das 62. Stiftungsfest gefeiert.

> Bereits am Samseine taa stieg stimmungsvolle





Unter der Leitung des Hohen Seniors Leopoldinae.

Thomas Buchmann v/o Buchi LGF, wurden im Zuge des Commerses zwei Spefüchse, Andreas Leidwein und Grogor Scharmitzer, in die Korporation aufgenommen. Zum ersten Mal in der Geschichte Leopoldinae wurde zwei Kartellbrüdern das 125 Semester-Jubelband verliehen. Desweite-



ren wurden fünf Kartellbrüder e.v. Babenberg Deutsch-Wagram in die Reihen der Leopoldina als Bandphilister aufgenommen.

Die Festrede hielt unser ehemaliger Landesverbandsvorsitzender Wolfgang Schmidt v/o Ursus HES, AVG. Er ging in seinen Ausführungen auf die aktuelle Entwicklung der Verbindungen ein, insbesondere auf die ähnlichen Ambitionen von Herulia und Leopoldina, mittels Workshops die Keilung und Motivation der Bundesbrüder voranzutreiben.

Von Seiten der Verbände waren der Hohe Kartellphilistersenior KR Herwig Hadwiger v/o Camillo



NMG, LIW, der gf. Landesverbandsvorsitzende des NÖMKV und Philistersenior Leopoldinae Christian Legler v/o von Diesbach LGF, DMW, BBD, HES sowie der Hohe Landessenior Markus Weiner v/o Weini WMH, RNK anwesend.



KRAMBIMBAMBAMBULI



NEUWAHLEN

m 23. Februar 2013 fanden sich die Vertreter der NÖMKV-Korporationen zum jährlich wiederkehrenden Früh-



jahrs-Landesverbandstreffen, gemeinsam mit dem Landesverbandsvorstand, in Obersdorf bei Wolkersdorf im Weinviertel ein.

Zentraler Inhalt des Landesaltherrenbundtages und Landesverbandsconvents war die Wahl des Landesverbandsvorsitzenden und des Landesphilisterseniors, die durch die personelle Veränderung im Vorstand erforderlich war.



Der bisherige Landesphilistersenior und Philistersenior unserer Leopoldina, Bbr. Christian Legler v/o von Diesbach wurde einstimmig zum neuen Landesverbandsvorsitzenden gewählt.

Ebenso einstimmig wurde Claus-Clemens Lichtenthäler v/o Orbis MDK zum neuen Landesphilistersenior gewählt.

Wir gratulieren Bbr. von Diesbach zur Wahl und wünschen ihm, wie auch allen übrigen neugewählten Funktionären alles Gute und viel Erfolg in und für unseren Landesverband

GRATULAMUR 2013

zum 80. Geburtstag

Gerald Hofmeister v/o Teddy

zum 60. Geburtstag

DI Kurt Bauer v/o Pollux

Dr. Rudolf Brandhuber v/o Caesar

DI Johann Hahn v/o Maximilian

DI Friedrich Kokert v/o Curtis

DI Rudolf Korinek v/o Cerberus

Dr. Karl Schön v/o Charly

zum 30. Geburtstag

Mag. Gernot Fries v/o Lumpo Mag.(FH) Michael Schweinhammer v/o Mixà

zum 20. Geburtstag

Wolfgang Zimmermann v/o Zwerg

FIDUCIT TOTER BRUDER

Am 31. August des Vorjahres verstarb unser bis dahin ältestes Verbindungsmitglied im 93. Lebensjahr.

Oberlandwirtschaftsrat i.R. DI Heinrich Neugschwentner v/o Gerwin

Bbr. Gerwin war besonders in den Jahren, als die neue Bude gekauft wurde eine unverzichtbare Stütze für die Verbindung. Darüber hinaus besuchte er regelmäßig unsere Verbindungsveranstaltungen und war im ÖCV-Zirkel, gemeinsam mit seiner Gattin Leopoldine höchst engagiert!

Fiducit, lieber Gerwin!



NEMCI VEN. DEUTSCHE RAUS.

Die Vertreibung der Sudetendeutschen am Beispiel des Brünner Todesmarsches

Leopoldina präsentiert wieder einen Simon Wieland Film

14. Juni 2013

Festsaal der Arbeiterkammer Gänserndorf

Saaleinlass | 18 Uhr

Beginn | 19 Uhr

Kartenpreis | 10 Euro

Kartenreservierung ab sofort auf www.lgf.at möglich.

K.Ö.St.V. Leopoldina Gänserndorf

Protteser Straße 6, 2230 Gänserndorf DVR 0934275 ZVR 529665100

Österreichische Post AG Info.Mail **Entgelt bezahlt**

Herstellungs- und Erscheinungspostamt 2230 Gänserndorf



Der Ceist lebt in uns allen

Programm

Freitag, 17. Mai 2013 Sonntag, 19. Mai 2013 Eröffnung Festkanzlei 14.30 Uhr

14.00 Uhr Kartellrat (Tiroler Landhaus) 20.00 Uhr Landesverbandskneipen

Samstag, 18. Mai 2013

09.00 Uhr

Aktiventag, Altherrenbundtag 14.00 Uhr Kartellversammlung Couleurstudentische Nacht am Bergisel 20.00 Uhr

Messe am Landhausplatz anschl Umzua 17.30 Uhr Festakt beim Festkommers in der Messehalle Innsbruck 19.30 Uhr

Montag, 20. Mai 2013

10.00 Uhr Frühschoppen im Schließung der Festkanzlei 12.00 Uhr

Kontakt Unterkünfte:

Innsbruck Information & Reservierungs GmbH

Hans Reichl

mail: h.reichl@innsbruck.info Telefon: +43 (0)512 56 2000 - 212